

Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Deutsche Gesellschaft für Rechtsmedizin



INTERDISZIPLINÄRER
ARBEITSKREIS FÜR
FORENSISCHE
ODONTO-STOMATOLOGIE



NEWSLETTER

GERMAN ACADEMY OF FORENSIC ODONTOSTOMATOLOGY

Organ des Interdisziplinären Arbeitskreises für Forensische Odonto-Stomatologie
der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und
der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin
A publication of the German Academy of Forensic Odontostomatology
of the German Society of Dental Oral and Craniomandibular Sciences
and the German Society of Legal Medicine
ISSN 1868-6176

AKFOS (2009)

Jahr 16: No.2

Lectori benevolentissimo salutem dicit

Editorial

Die Arbeit unseres Arbeitskreises hat in den letzten Jahren international an Bedeutung gewonnen. So sind wir auf den Jahrestagungen der Association Française d'Identification Odontologique (AFIO) mit eigenen Beiträgen präsent.

Im vergangenen Jahr hat Dr. Hans-Peter Kirsch, Saarbrücken, Vorstandsmitglied, sein Poster vorgestellt < Identifizierung unbekannter Deutscher Soldaten >: „De l'importance d'une documentation odontologique ante mortem détaillée dans les forces armées“. Die positive Resonanz dazu zeigt sich in den Berichten von Dr. Dr. Jean-Marc Hutt, Strasbourg, erschienen im Heft 9 Januar 2009 der „Revue de droit médical et d'identification appliqués à l'odontologie“¹. Die Berichte stellen wir in diesem Newsletter vor. Die französischen Kollegen Dr. Jean-Claude Bonnetain, Dijon, und Dr. Dr. Jean-Marc Hutt, Strasbourg, korrespondierende Mitglieder von AKFOS nehmen ebenfalls an unseren Tagungen mit eigenen Beiträgen teil. Dies gewährleistet den Austausch von Erfahrungen auf unserem Arbeitsgebiet.

Lassen wir uns von unseren französischen Kollegen animieren, auf diesem Weg fortzufahren und ebenso wie auch Beiträge in Englischer Sprache - auf unserer Tagung 2008 von Dr. Dr. Xavier Riaud, St. Herblain, vorgetragen, auch in ihrer Sprache zur Kenntnis zu nehmen. Die Verständigung ist leicht, da wir den gleichen Wortschatz benutzen.

Klaus Röttscher, Speyer

¹ Revue Medizinrecht und Identifikation anhand der Odontologie.

Herausgeber der Newsletter:

Interdisziplinärer Arbeitskreis für Forensische Odonto-Stomatologie (AKFOS)
der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK)
und der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin (DGRM)

Redaktion und Vorstand des Arbeitskreises:

1. Vorsitzender des Arbeitskreises Dr. med. Dr. med. dent. Klaus Rötzscher,
verantwortlicher Redakteur Wimphelingstr.7, D-67346 Speyer Tel (06232) 9 20 85,
Fax (06232) 65 18 69 Phone int+49+6232+9 20 85
eMail: roetzscher.klaus.dr@t-online.de

2. Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Ludger Figgner,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Zentrum für ZMK, Poliklinik für zahn-
ärztliche Prothetik und Werkstoffkunde,
Waldeyerstr. 30, 48149 Münster
Tel (0251) 834 70 80, Fax (0251) 8347182
eMail: figgenl@uni-muenster.de

Sekretär Prof. Dr. med. Rüdiger Lessig,
Institut für Rechtsmedizin, Universität Leipzig, Johannisallee 28, D-04103 Leipzig,
Tel (0341) 97 15 118, Fax (0341) 97 15 109
eMail: ruediger.lessig@medizin.uni-leipzig.de

Schriftführer Dr. med. Dr. med. dent. Claus Grundmann,
Arnikaweg 15, 47445 Moers, Tel (02841) 40406, Fax (02841) 40407
eMail: clausgrundmann@hotmail.com

Redaktionsmitglied Dr. med. dent. Hans-Peter Kirsch,
Weissenburger Str. 60, 66113 Saarbrücken, Tel (06898) 63580
eMail: dr.hanskirsch@mac.com

**Der Arbeitskreis verfügt wieder über einen Internetzugriff:
www.akfos.org**

Hier können alle AKFOS Newsletter und Informationen eingesehen werden.



Dr. med. Dr. med. dent. Klaus Rötzscher, 1.Vorsitzender

Hinweis der Redaktion:

**The International Organisation of Forensic Odontostomatology (IOFOS) is
available: www.iofos.eu**

The American Society of Forensic Odontology is available: www.asfo.org

Tagungskalender 2009

Der vollständige und immer aktuelle **Tagungskalender der DGZMK** siehe unter
<http://www.akfos.org> = Links = DGZMK = Termine = alle Termine 2009 und der
Rechtsmedizin unter <http://www.meduni-graz.at/gerichtsmedizin/kalender.html>

Darüber hinaus findet am 24.-25.09.09 der XIX. Kongress der AFIO statt.
Organisation: Dr. Guy Collet - www.afioasso.org

**Programm der 33. Jahrestagung des Arbeitskreises für
Forensische Odonto-Stomatologie
Samstag, 10. Oktober 2009
Johannes-Gutenberg-Universität
Großer Hörsaal der Zahnmedizin, 55131 Mainz**

- | | |
|---|--|
| 09.10.2009
Vorprogramm
14.30 - 18.00 | Universitätszahnklinik Mainz
Seminar "Erstellen eines Privatgutachtens"
Dr. Karl-Rudolph Stratmann, Köln |
| 09.00 - 09.15 | Eröffnung
Dr. Dr. Klaus Röttscher, Speyer |
| 09.15 - 09.45 | Die Leitungsanästhesie: Aktuelle Rechtsprechung zu
Aufklärungspflicht und Alternativen
Rain Ariane Bluttner oder Lothar Taubenheim |
| 09.45 - 10.15 | Die intraligamentäre Anästhesie – Stand 2009:
Alternative zur Leitungsanästhesie
Lothar Taubenheim |
| 10.15 - 10.45 | Pause |
| 10.45 - 11.15 | Deutsche Zahnärzte 1933 – 1945
Dr. Ekkhard Häussermann |
| 11.15 - 12.00 | Hitlers Leibzahnarzt: Hugo Johannes Blaschkes Leben
zwischen Politik und Zahnheilkunde.
Dr. Menevse Deprem-Hennen |
| 12.00 - 13.30 | Mittagspause |
| 13.30 - 13.45 | Münchhausen by proxy
Dr. Felicitas Dahlmann, München |
| 13.45 - 14.15 | Der Schmerzensgeldanspruch im Gerichtsverfahren
Reiner Napierala, Vizepräsident des Landgerichts Aachen |
| 14.15 - 14.45 | Kann das Bundeswehr-Archiv bei ungelösten
Identifizierungen im Zivilbereich hilfreich sein?
Dr. Dr. Claus Grundmann, Duisburg |
| 14.45 - 15.00 | Bericht zum 1. Lehrgang Forensische Odontostomatolo-
gie mit Schwerpunkt zahnärztliche Identifizierung im
Katastrophenfall
KOR Lynn Aspinall, Wiesbaden, Prof. Dr. Rüdiger Lessig,
Leipzig, Oberstarzt Dr. Klaus-Peter Benedix, München |
| 15.00 - 15.30 | Mitgliederversammlung |

Im Februar 2009 wurde Herr Priv.-Doz. Dr. med. Rüdiger Lessig zum außerplanmäßigen Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt.



Eine Laudatio

In diesem Jahr wurde Herr Priv.-Doz. Dr. med. Rüdiger Lessig, geb. am 20. März 1958 in Leipzig, langjähriges Vorstandsmitglied unseres Arbeitskreises - von 2007–2009 kommissarischer Direktor des Institutes für Rechtsmedizin der Universität Leipzig - zum außerplanmäßigen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt.

Aus seinem Lebenslauf

- 1964 – 1972 Besuch der allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule in Leipzig
- 1972 - 1975 Besuch der Erweiterten Oberschule Humboldt in Leipzig
- 1975 - 1976 Besuch der Arbeiter- und Bauernfakultät „Walter Ulbricht“ in Halle/Saale
- 1976 Abitur
- 1976 – 1981 Studium der Stomatologie am Staatlichen Medizinischen Institut in Wolgograd/SU
- 1981 Staatsexamen und Diplom, Approbation als Zahnarzt
- 1981 – 1983 Studium der Humanmedizin an der Universität Leipzig
- 1983 Staatsexamen, Approbation als Arzt

Aus seinem beruflichen Werdegang

- 1981 – 1987 Weiterbildungsassistent am Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Leipzig
- 1986 Promotion mit dem Thema: „Der Einfluss ausgewählter anamnestischer Faktoren und einiger klinischer Merkmale von Mundhöhlenkarzinomen auf die Prognose (Ergebnisse einer retrospektiven Studie)“
- 1987 Anerkennung als Facharzt für gerichtliche Medizin
- 1992 Ernennung zum Leiter der Abteilung Serologie des Institutes für Rechtsmedizin der Universität Leipzig
- 1994 ministeriell zugelassener Abstammungsgutachter für Sachsen
- 1995 externes Mitglied der Identifizierungskommission (IDKO) des Bundeskriminalamtes (BKA)
- 2000 Ernennung zum Oberarzt
- 2001 Ernennung zum stellv. Direktor des Institutes für Rechtsmedizin der Universität Leipzig
- 2004 Habilitation mit dem Thema: „Y-chromosomale DNA-Polymorphismen – Populationsgenetische Untersuchungen und Einsatz in der forensischen Medizin“

- 2004 Erteilung der Lehrbefugnis für das Fach Rechtsmedizin
- 2006 Erteilung der Weiterbildungsermächtigung für das Fach Rechtsmedizin durch die Sächsische Landesärztekammer
Verleihung des **Gösta-Gustafson-Award** des Arbeitskreises für forensische Odonto-Stomatologie, Verleihung der **Ehrenmitgliedschaft des Arbeitskreises für forensische Odonto-Stomatologie**
- 2007 – 2009 kommissarischer Direktor des Institutes für Rechtsmedizin der Universität Leipzig
- 2009 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig Tätigkeit in Wissenschaft und Lehre**

Tätigkeit in Wissenschaft und Lehre Forschung

- Wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Serogenetik zur Untersuchung von verschiedenen Blutgruppenpolymorphismen bzw. jetzt DNA-Polymorphismen, speziell der Y-chromosomalen DNA-Systeme
- Wissenschaftliche Bearbeitung von Fällen stomatologischer Identifikation, vor allem im Katastrophenfall und Bissspuren
- 1988 Eigenentwicklung eines Computerprogrammes für die stomatologische Identifizierung bei Massenkatastrophen
- Wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der möglichen Todesursachen und der Rekonstruktion von Todesfällen bei Bränden
- Seit 1981
**über 140 Vorträge bei nationalen und internationalen Tagungen
über 100 Publikationen in nationalen und internationalen Zeitschriften**

Abgeschlossene Betreuungen von Promotionen

- Grundlagen der Blotting-Technik. Deren Anwendung in der gerichtlichen Medizin unter spezieller Betrachtung des Nachweises des Alpha-2-HSGlykoproteins mittels Immunoblotting.
- Der erbliche Polymorphismus des Serumproteins Plasminogen und seine Nutzung in der Paternitätsdiagnostik.
- Blutgruppenbestimmung fetaler menschlicher Organgewebe mit der Mischzellagglutination.
- Altersschätzung anhand des Entwicklungszustandes der Sternoclaviculargelenke (Kooperation mit der Klinik und Poliklinik für Radiologie – Prof. Dr. Schmidt)
- Prothetische Materialien als Hilfsmittel zur stomatologischen Identifizierung (Literaturstudie)
- Auswertung der Ergebnisse der zweiten Leichenschau vor der Kremation in Zwickau (retrospektive Studie)
- Untersuchungen zur Epidemiologie und Traumatologie bei tödlichen Fußgängerunfällen im Straßenverkehr im Regierungsbezirk Chemnitz der Jahre 1998-2003
- Analyse nichtnatürlicher Todesfälle aus dem Sektionsgut des Leipziger

Institutes für Rechtsmedizin der Jahre 1985 – 1994 und 2000 – 2004

- Analytische Betrachtungen zum Suizidgeschehen in der Stadt Zwickau in den Jahren 1994 – 2003
- Entwicklung der Serologie am Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik der Universität Leipzig von 1900 – 1945
- Sonografische Untersuchungen in der klinischen Rechtsmedizin

Abgeschlossene Betreuung von Diplomthemen (Biologie)

- Zur Genetik der Y-chromosomalen STRs DYS448, DYS452 und DYS459
- Zur Genetik der Y-chromosomalen STRs DYS481, DYS570, DYS576 und DYS643
- Zur Genetik Y-chromosomaler SNPs

Prof. Dr. med. Rüdiger Lessig ist Mitglied in folgenden Organisationen:

Deutsche Gesellschaft für Rechtsmedizin (DGRM), Berufsverband der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin, Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK), interdisziplinärer Arbeitskreis für Forensische Odonto-Stomatologie (AKFOS), Arbeitskreis für forensische Altersdiagnostik (AGFAD), Deutsche Gesellschaft für Abstammungsbegutachtung, Berufsverband der Sachverständigen für Abstammungsbegutachtung, International Organisation of Forensic Odonto-Stomatology (IOFOS), International Society of Forensic Genetics

Leitungsfunktionen in folgenden Wissenschaftsgremien

Sekretär im Vorstand des Arbeitskreises für forensische Odonto-Stomatologie
Vorsitzender der Deutschsprachigen Arbeitsgruppe der International Society of Forensic Genetik
Mitglied des Editorial Board des International Journal of Forensic Odonto-Stomatology
Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Zeitschrift Rechtsmedizin
Mitglied des Editorial Board of The Open Forensic Science Journal

Der Vorstand und die Mitglieder von AKFOS gratulieren sehr herzlich und wünschen ihm für den zukünftigen Weg alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin einen so positiven Elan bei seiner Arbeit.

**Dr. med. Dr. med. dent. Klaus Röttscher
Univ.-Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Ludger Figgner
Dr. med. Dr. med. dent. Claus Grundmann
Dr. med. dent. Hans-Peter Kirsch**

Das forensisch-osteologische Gutachten – Anforderungen aus rechtsmedizinischer Sicht

von Marcel A. Verhoff, Karl-Heinz Schiwy-Bochat, Frank Ramsthaler

Zusammenfassung

Forensische Anthropologie ist eine angewandte Wissenschaft, die mithilfe anthropologischer und rechtsmedizinischer Methoden zur Klärung forensischer Fragestellungen beiträgt. Die einzelnen Bereiche der Forensischen Anthropologie sind in Deutschland uneinheitlich definiert. Forensisch-osteologische Untersuchungen werden von forensisch erfahrenen biologischen Anthropologen und anthropologisch weitergebildeten Rechtsmedizinern in der Funktion als Sachverständige durchgeführt. Ideal ist eine kooperative Bearbeitung forensischer Fälle mit gemeinsamer Gutachtenerstattung durch diese beiden Fachgebiete. Im Einzelfall sind u. U. Kooperationen mit weiteren Fachgebieten wie Zahnmedizin, Archäologie, Geologie oder Entomologie u.a. notwendig.

An ein forensisch-osteologisches Gutachten gibt es inhaltliche und formale Anforderungen. Die vorliegende Arbeit kann als Empfehlung bezüglich der formalen Grundlagen angesehen werden. Dabei sollten sich forensisch-osteologische Gutachten an den üblichen medizinischen Sachverständigengutachten orientieren.

Schlüsselwörter

Forensische Anthropologie, forensische Osteologie, Gutachten, Sachverständige

Einleitung

In Deutschland werden forensisch-osteologische Gutachten entweder von (biologischen) Anthropologen oder Rechtsmedizinern in schriftlicher Form angefertigt. Vergleichsweise selten kommt es zur mündlichen Gutachtenerstattung im Gerichtssaal.

Mediziner erhalten im Studium und insbesondere in der Weiterbildung zum Facharzt für Rechtsmedizin tiefgreifende Einblicke in Pathologie und Traumatologie des Skelettsystems sowie in die forensische Gutachtenerstattung. Die forensische Osteologie ist obligater Bestandteil der mindestens 5jährigen Weiterbildung zum Facharzt für Rechtsmedizin und eine Mindestanzahl von forensisch-osteologischen Gutachten gehört zum sog. Weiterbildungskatalog. In manchen rechtsmedizinischen Instituten haben sich einzelne Ärzte auf die forensische Osteologie spezialisiert. Im biologischen Anthropologie-Studium wird eine wesentlich intensivere Kenntnis der Anatomie menschlicher Knochen vermittelt als im Medizinstudium. So ergänzen sich die Kenntnisse dieser beiden Aus- bzw. Weiterbildungswege in der forensisch-osteologischen Fallarbeit. Ideal sind deshalb gemeinsame Untersuchungen durch Rechtsmediziner und Anthropologen. Solange es sich bei den menschlichen Überresten definitionsgemäß noch um eine Leiche handelt [Gille et al. 2006] ist eine Leichenschau und somit die Beteiligung eines Arztes an der forensisch-osteologischen Untersuchung unabdingbar. Im Einzelfall müssen für spezielle Fragestellungen weitere Experten, wie z. B. Zahnärzte, Archäologen, Geologen oder Entomologen hinzugezogen werden.

Weltweit existieren viele Ausbildungswege in die forensische Osteologie. In einigen Ländern gibt es festgeschriebene Curricula für die Weiterbildung zum „Forensischen Anthropologen“ auf der Grundlage des Anthropologie- oder des Medizinstudiums. In

Deutschland bestehen diesbezüglich keine festgeschriebenen Regularien. Der Qualitätssicherung dienen Fortbildungsveranstaltungen, Workshops und Ringversuche. Der Sachverständige ist im Prozessrecht der Bundesrepublik Deutschland eines von mehreren Beweismitteln (§ 72 ff. StPO) (Dettmeyer und Madea 2003, Meyer-Goßner 2007 – S. 240). Eine Auswahl an Gesetzestexten der Bundesrepublik Deutschland, welche die Sachverständigentätigkeit betreffen, zeigt Tafel 1. Die Frage nach Befähigung und Befugnis des Sachverständigen wird nicht genau beantwortet. Nach § 73 Abs. 2 StPO sollen öffentlich bestellte Sachverständige bevorzugt von den Richtern als Sachverständige ausgewählt werden. Im Gesetzeskommentar werden als Beispiele für öffentlich bestellte Sachverständige Gerichtsärzte, Ärzte der staatlichen Untersuchungsämter und Leiter der rechtsmedizinischen Universitätsinstitute genannt (Meyer-Goßner 2007). Folgt man § 75 Abs. 2 StPO, kann sich aber offenbar jeder selbst zum Sachverständigen für ein bestimmtes Gebiet erklären. Andererseits wird von dem Sachverständigen erwartet, dass er sich selbstkritisch die Frage stellt, ob er die zu begutachtende Sachlage zuverlässig beurteilen kann (Dettmeyer und Madea 1999, Janssen und Püschel 1998). Der Sachverständige kann sowohl straf- (§ 153 StGB) als auch zivilrechtlich (§ 839a BGB) bei Falschaussagen oder unrichtigen Gutachten belangt werden. Mit § 839a BGB ist bei Inkrafttreten am 01.02.2002 ein eigenständiger neuer Haftungstatbestand entstanden (Dettmeyer 2006). Ein unrichtiges Gutachten liegt bei einem Verstoß gegen die anerkannten Regeln zur Begutachtung der speziellen Frage vor. Zur Feststellung können u. a. Leitlinien und Empfehlungen der zum Wissensgebiet des Sachverständigen gehörigen Fachgesellschaften mit herangezogen werden.

Die Anforderungen an ein forensisch-osteologisches Gutachten betreffen inhaltliche und formale Aspekte. Auf die inhaltlichen Anforderungen soll im Folgenden nur im Sinne einer faktischen Auflistung eingegangen werden. Außerdem werden Leitlinien bezüglich der Methoden, die bei einer forensisch-osteologischen Untersuchung zur Anwendung kommen, gesondert von der Arbeitsgruppe Forensische Anthropologie (AGFA) der Gesellschaft für Anthropologie (GfA) erarbeitet. Der vorliegende Text sollte als Empfehlung bezüglich der formalen Aspekte bei der Erstattung eines forensisch-osteologischen Gutachtens angesehen werden. Das Manuskript ging allen Mitgliedern der AGFA am 12.02.2008 per E-Mail zu, am 08.03.2008 im Rahmen des AGFA-Workshops in Genf diskutiert und danach sowie nach weiteren per E-Mail gesendeten Änderungsvorschlägen revidiert. Das revidierte Manuskript wurde am 11.02.2009 noch einmal an alle AGFA-Mitglieder verschickt.

Inhaltliche Aspekte des forensisch-osteologischen Gutachtens

Ein forensisch-osteologisches Gutachten kann zu folgenden Inhalten Stellung nehmen:

- Beschaffenheit des Untersuchungsgegenstandes (Knochen ja oder nein)
- Humanspezifität
- Liegezeit
- Identitätshinweise
 - o Geschlecht
 - o Alter
 - o Körperhöhe
 - o Herkunft
 - o Pathologische Veränderungen
 - o Habituelle Besonderheiten
 - o Artifizielle Veränderungen

- Identitätsfeststellung
 - o Forensische DNA-Analyse
 - o Zahnstatus (forensische Odontostomatologie)
 - o Röntgenvergleichsanalyse
 - o Fest mit dem Skelett verbundene Implantate mit Seriennummer
- Verletzungsspuren
 - o Entstehungsart
 - o Entstehungszeit
 - o Diskussion der Todesursächlichkeit

Prinzipiell empfiehlt sich eine hierarchische Bearbeitung des Begutachtungsfalles nach obiger Reihenfolge. Bei diesem Versuch der systematischen Auflistungen der Inhalte ist zu berücksichtigen, dass nicht jedes Gutachten auf alle Punkte eingehen wird. Zum Teil sind die Fragestellungen durch den Auftraggeber begrenzt. Außerdem wird die Beantwortung aller Fragen nur durch eine umfangreiche Kooperation möglich sein.

Liegezeit und Verletzungsspuren (insbesondere verheilte Verletzungen) werden als eigenständige Punkte aufgeführt, können aber selbstverständlich wichtige Hinweise auf die Identität liefern.

Fundortbesichtigung

In jedem Fall ist anzustreben, dass der spätere Untersucher den Fundort in Augenschein nimmt. Zur Vermeidung von Artefakten sollte er bei der Bergung von Knochen oder eines Skeletts anwesend sein oder selbst die Bergung durchführen. Hierbei sind die aus der Archäologie und Anthropologie bekannten Techniken anzuwenden (Kunter 1988). Von Vorteil sind eingespielte Teams, die aus Spurensicherungseinheiten, einem Rechtsmediziner und einem archäologisch erfahrenen Anthropologen zusammengesetzt sind.

Neben einer umfangreichen Fotodokumentation sollten ggf. Bodenproben zur Analyse der Bodenqualität oder für forensisch-toxikologische Analysen asserviert werden.

Befunddokumentation

Alle erfassbaren morphologischen und morphometrischen Befunde müssen schriftlich in geeigneter Weise dokumentiert werden [Verhoff und Kreuz 2004, Verhoff et al. 2006]. Insbesondere für die Zahnbefunde ist es sinnvoll, national oder international standardisierte Vordrucke zu verwenden. Weiterhin empfiehlt sich eine umfangreiche Fotodokumentation. Hierbei ist zu beachten, dass sowohl Übersichts- als auch Detailaufnahmen von speziell interessierenden Regionen notwendig sind. Zumindest ein Teil der Aufnahmen muss mit Maßstab erfolgen. Werden die Knochen bearbeitet, d.h. gereinigt oder per Sägeschnitt eröffnet, ist es empfehlenswert, vor jedem Arbeitsschritt Fotografien anzufertigen.

Formale Aspekte des forensisch-osteologischen Gutachtens

Die formalen Ansprüche an ein forensisch-osteologisches Gutachten entsprechen weitgehend denen üblicher medizinischer Sachverständigengutachten [Fritze und Viefhues 1996, Marx und Klepzig 1998, Dörfler et al. 2000].

Deckblatt (1.Seite)

Jedes Gutachten muss einen klar erkennbaren Absender (Institution oder Person) aufweisen. Ebenso muss der Adressat eindeutig zu identifizieren sein; infrage kommen üblicherweise Polizeidienststellen, Staatsanwaltschaften oder Gerichte. Ein privat in Auftrag gegebenes forensisch-osteologisches Gutachten stellt eine Rarität dar. Selbstverständlich ist das Gutachten mit dem Datum zu versehen, an dem es verfasst wurde.

Der Auftraggeber des Gutachtens sollte extra aufgeführt werden, auch wenn sich eine Redundanz mit dem Adressaten ergibt. Der Auftraggeber ist üblicherweise der Rechnungsempfänger. Es kann z.B. vorkommen, dass der Adressat eine Polizeidienststelle, der Auftraggeber die zuständige Staatsanwaltschaft ist. Außerdem kann ein Gutachten mehrere Adressaten haben.

Wünschenswert wäre, dass der Begriff „forensisch-osteologisches Gutachten“ auf dem Deckblatt einmal in Form einer Überschrift auftaucht.

Wichtig ist eine klar formulierte **Fragestellung**, die mithilfe des Gutachtens beantwortet werden soll. Diese Fragestellung kann wörtlich zitiert (in Anführungsstrichen) aus dem schriftlichen Gutachtauftrag übernommen oder sinngemäß in eigenen Worten formuliert werden. Es gehört durchaus zum Aufgabenbereich des Gutachters, diese Fragestellung kritisch zu überprüfen und ggf. nach Rücksprache mit dem Auftraggeber zu verändern, zu erweitern oder zu reduzieren. Alle mündlichen Vereinbarungen mit dem Auftraggeber sowie ein mündlicher Gutachtauftrag sind mittels einer Aktennotiz zu dokumentieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Auflistung der dem Gutachten zugrunde liegenden Akten, z.B. eigene Untersuchungsergebnisse, fremde Untersuchungen, Inhalt der Ermittlungsakte, mündliche Angaben zu Vorgeschichte, u. a..

Vorgeschichte

Die Vorgeschichte bzw. die Ermittlungsergebnisse stellen häufig einen zentralen Punkt der gutachterlichen Bewertung dar (s.o.). Es muss dargelegt werden, woher die Informationen stammen, z.B. Polizeibericht, Ermittlungsakte oder mündliche Angaben von Polizeibeamten. Um diese Informationen klar von eigenen Erkenntnissen, die beispielsweise im Rahmen der Fundortbesichtigung gewonnen wurden, abzugrenzen, sollten alle Angaben durch Dritte konsequent im Konjunktiv geschrieben werden.

Fundortbeschreibung / Bergung

Die Einleitung bildet eine grobe Beschreibung der Örtlichkeiten. Für den speziellen Fundort sind alle Informationen wichtig, die einen Einfluss auf die Dekomposition haben können, z.B. Bodenqualität, Hanglage, Wasserspiegel, Belaubung etc..

Beteiligt sich der Untersucher an der Bergung, sollten die verwendeten Techniken, Werkzeuge und Arbeitsschritte beschrieben werden. Je nach Fallkonstellation kann es notwendig sein, die genaue Fundposition von Knochen und Befunden zu vermerken.

Untersuchungsbefunde

Erste, aber häufig missachtete, Information ist das Datum der Untersuchung. Gerade forensisch-osteologische Untersuchungen benötigen oftmals mehrere Arbeitsschritte. Angefangen vom Befund beim ersten Kontakt des Untersuchers mit den Knochen sind die Befunde und die dazwischen liegenden Arbeitsschritte mit dem jeweiligen Datum bzw. Zeitraum klar voneinander getrennt zu beschreiben.

Die Befunderhebung sollte deskriptiv erfolgen. Die Interpretation der Befunde bleibt der Beurteilung vorbehalten.

Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, dem Gutachten Bildtafeln und Skizzen mit wegweisenden Befunden beizufügen. Die einzelnen Bilder sollten durchnummeriert sein und eine Legende besitzen. Im Text muss ein Bezug zu den Abbildungen hergestellt sein.

Fremde Untersuchungsergebnisse

Untersuchungen, die nicht vom Untersucher selbst bzw. dessen Institut durchgeführt wurden, sind in einem (oder bei verschiedenen Fremduntersuchungen mehreren)

eigenen Punkt(en) aufzuführen. Wurden für die Fremduntersuchungen eigene Gutachten von deren Untersucher verfasst, sind diese mit deren Datum zu nennen und ggf. als Anlage beizufügen.

Beurteilung

Dieser abschließende Punkt wird häufig als „zusammenfassende Beurteilung“ bezeichnet. Es gilt der Grundsatz, dass in die Beurteilung keine Sachverhalte, Befunde oder Ergebnisse eingehen dürfen, die nicht zuvor im Gutachten erwähnt wurden.

In der Beurteilung sollten alle Fragestellungen des Gutachtens beantwortet werden. Dies kann durchnummeriert zu den Fragestellungen, aber auch in einem freien Text geschehen. Sind Fragen des Auftraggebers nicht zu beantworten, ist ausdrücklich darauf hinzuweisen und dies zu begründen.

In der Regel bietet es sich an, die Beurteilung mit einer kurzen, ggf. stichpunktartigen Zusammenfassung abzuschließen.

Abschluss

Das Gutachten wird beendet mit der Unterschrift des Gutachters bzw. der Gutachter. Unter den Unterschriften befindet sich eine Textzeile mit Namen, Titel und Funktion der Gutachter.

Nach den Unterschriften kann ein Verzeichnis der Anlagen stehen. Außerdem sollte sich zur prospektiven Verwendung des Untersuchungsmaterials geäußert werden, z.B.: „Das Untersuchungsmaterial wird nach Ablauf von 2 Jahren vernichtet, wenn wir von Ihnen keinen anderslautenden Auftrag erhalten“ oder „Die menschlichen Überreste verbleiben bis zur endgültigen Klärung der Identität in unserem Institut“.

Anlagen

Obligatorisch ist eine Auflistung der verwendeten Literaturstellen. Als Anlagen können Bildtafeln und Skizzen beigefügt werden.

Literatur

1. Bürgerliches Gesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland (BGB)
2. Dettmeyer R (2006) Medizin & Recht – Rechtliche Sicherheit für den Arzt. Springer, Heidelberg, S. 359-361
3. Dettmeyer R, Madea B (1999) Rechtsmedizinische Gutachten in arztstrafrechtlichen Ermittlungsverfahren. MedR: 533-539
4. Dettmeyer R, Madea B (2003) Sachverständigenrecht, Begutachtungsfragen, Versicherungsmedizin. In: Madea B, Brinkmann B (Hrsg.) Handbuch Gerichtliche Medizin, Band 2, Springer, Berlin, Heidelberg, New York, S. 1271-1318
5. Dörfler H, Eisenmenger W, Lippert HD (Hrsg.) (2000) Das medizinische Gutachten, Loseblatt-Sammlung. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, Tokio
6. Fritze E, Viefhues H (Hrsg.) (1996) Die ärztliche Begutachtung, 5. Aufl. Steinkopff, Darmstadt
7. Gille RJ, Riße M, Kreutz K, Weiler G, Verhoff MA (2006) Zur Bedeutung des Leichenbegriffs für die Rechtsmedizin. Arch Kriminol 217: 81-91
8. Janssen W, Püschel K (1998) Zur Frage der Gutachterkompetenz in der Beurteilung ärztlicher Behandlungsfehler (sog. Kunstfehler). MedR: 119-121
9. Kunter M (1988) Bergung und Restauration von Skelettmaterial aus Körperbestattungen. In: Knussmann R (Hrsg.) Anthropologie – Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Bd. I, 1. Teil, Fischer, Stuttgart, New York, S. 551-571
10. Marx HH, Klepzig H (Hrsg.) (1998) Basiswissen medizinische Begutachtung. Thieme, Stuttgart

11. Meyer-Goßner L (2007) Strafprozessordnung. 50. Aufl., Reihe Beck'sche Kurzkommentare. Beck, München, S. 240-256
12. Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland (StGB)
13. Strafprozessordnung der Bundesrepublik Deutschland (StPO)
14. Verhoff MA, Kreutz K (2004) Forensische Osteologie – Humanspezifität, Liegezeit und Verletzungsspuren. Rechtsmedizin 14: 417-430
15. Verhoff MA, Kreutz K, Ramsthaler F, Schiwy-Bochat K-H (2006) Forensische Anthropologie und Osteologie – Übersicht und Definitionen. Dtsch Arztebl 103: A782-7

Tafel 1: Ausgewählte Gesetzestexte mit Bezug zur Sachverständigentätigkeit

§ 73 StPO

(1) Die Auswahl der zuzuziehenden Sachverständigen und die Bestimmung ihrer Anzahl erfolgt durch den Richter. Er soll mit diesen eine Absprache treffen, innerhalb welcher Frist die Gutachten erstattet werden können.

(2) Sind für gewisse Arten von Gutachten Sachverständige öffentlich bestellt, so sollen andere Personen nur dann gewählt werden, wenn besondere Umstände es erfordern.

§ 75 StPO

(1) Der zum Sachverständigen Ernannte hat der Ernennung Folge zu leisten, wenn er zur Erstattung von Gutachten der erforderlichen Art öffentlich bestellt ist oder wenn er die Wissenschaft, die Kunst oder das Gewerbe, deren Kenntnis Voraussetzung der Begutachtung ist, öffentlich zum Erwerb ausübt oder wenn er zu ihrer Ausübung öffentlich bestellt oder ermächtigt ist.

(2) Zur Erstattung des Gutachtens ist auch der verpflichtet, welcher sich hierzu vor Gericht bereit erklärt hat.

§ 79 StPO

(1) Der Sachverständige kann nach dem Ermessen des Gerichts vereidigt werden.

(2) Der Eid ist nach Erstattung des Gutachtens zu leisten; er geht dahin, dass der Sachverständige das Gutachten unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen erstattet habe.

(3) Ist der Sachverständige für die Erstattung von Gutachten der betreffenden Art im Allgemeinen vereidigt, so genügt die Berufung auf den geleisteten Eid.

§ 153 StGB: Falsche uneidliche Aussage

(1) Wer vor Gericht oder vor einer anderen zur eidlichen Vernehmung von Zeugen oder Sachverständigen zuständigen Stelle als Zeuge oder Sachverständiger uneidlich falsch aussagt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

§ 839a BGB: Haftung des gerichtlichen Sachverständigen

(1) Erstattet ein vom Gericht ernannter Sachverständiger vorsätzlich oder grob fahrlässig ein unrichtiges Gutachten, so ist er zum Ersatz des Schadens verpflichtet, der einem Verfahrensbeteiligten durch eine gerichtliche Entscheidung entsteht, die auf diesem Gutachten beruht.

Kontaktadresse: Priv.-Doz. Dr. med. Marcel A. Verhoff, Institut für Rechtsmedizin der Justus-Liebig-Universität, Frankfurter Straße 58, 35392 Gießen

Zum Standardprofil des Identifizierers

von Univ.-Prof. Dr. Dr. Rolf Endris, Vortrag auf der 32. Jahrestagung des Arbeitskreises am 11.10.2008 in Mainz

Forensisch bedeutet Identifizieren Wiedererkennen durch Vergleichen. Der Abgleich von Merkmalen erfordert sowohl Kenntnisse bei der Festlegung geeigneter Merkmale als auch erhebliche Erfahrung bei der kritischen Würdigung. Somit ist die Frage von Interesse, welche Ausbildung ein Sachverständiger haben sollte, der sich mit der Identifikation von unbekanntem Toten befasst. Am Beispiel der Altersdiagnostik lässt sich die Problematik beispielhaft darstellen. Gustafson hat bereits in seinem 1966 in London erschienenen Standardwerk "Forensic Odontology" die Beschaffenheit der Zähne zur Grundlage einer Altersbestimmung herangezogen. Bekanntlich handelt es sich hierbei um einen morphologischen Summationsbeweis zur Altersbestimmung anhand von Dünnschliffpräparaten der Zähne. Gustafson gab vor, eine Genauigkeit von $\pm 3\frac{1}{2}$ Jahren in 33% der Fälle zu erreichen. Bei der Überprüfung dieser Methode ist es uns, selbst bei ausreichender Erfahrung, nicht gelungen, über eine Toleranz von ± 9 Jahren hinauszukommen, wohlwissend, dass biologisch-morphologische Verfahren ihren Spielraum haben, bei allem Glauben an mathematisch-statistische Absicherungen!

Konsequenterweise haben wir die dentale Altersdiagnostik in unsere pathologisch-anatomische Gesamtbefunderhebung, wie etwa Zustand der Aortenintima, Koronararterienbefund, vertebrale Degenerationen, Uterus- und Prostatazustand u. a. mehr, einbezogen und nur noch im Dekadenausmaß eine Altersschätzung abgegeben.

Somit scheint die Frage berechtigt, welche Ausbildungsgrundlage eigentlich zum Idealbild eines Identifizierers gehört. In der Vergangenheit war es sehr nützlich und hilfreich, wenn ein Sachverständiger auf die Studienzweige Medizin, Zahnmedizin und womöglich Anthropologie zurückgreifen konnte. Heute stellt man sich die Frage, ob man diese breite Basis tatsächlich benötigt. Muss man eine Ausbildung zum Pathologen oder Rechtsmediziner, zum Zahnmediziner, zum Anthropologen, zum Molekulargenetiker oder zum Kriminalisten vorweisen?

Tatsächlich vergleichen wir bei der Identifikationsarbeit Ähnlichkeiten, was theoretisch nicht zur abstrakten Identität führt, sich aber als sehr nützlich herausgestellt hat, sofern der Untersucher auf eine entsprechende Erfahrung zurückgreifen kann.

Fehlt diese notwendige Erfahrung, dann kann das sehr negative Auswirkungen haben. Die Geschichte der Rechtsmedizin kann dies mit eindrucksvollen Beispielen belegen. Reichen Autorität und markante Persönlichkeit eines Sachverständigen im Sinne eines maßgebenden Ansehens oder als bedeutender Vertreter seines Faches aus? Ein früherer Ordinarius für gerichtliche Medizin konnte es sich vor einem Schwurgericht als Sachverständiger leisten, auf Rückfragen zu seinem Gutachten zu erklären "Das ist so, weil das so ist" Spätestens mit den RAF-Terroristenprozessen haben die Anwälte die Sachkunde des Sachverständigen hinterfragt und das zu Recht!

Darf man über diese Brücke gehen, wenn man von Exhumierungs- und Identifikationsbemühungen bei Massengräbern im Kosovo erfährt: "Mein Mann", gibt die Bäuerin zu Protokoll, "hat dieses karierte Hemd getragen und der oberste Knopf hat schon immer gefehlt; er ist es!" Ist er es tatsächlich, fragt sich dann der erfahrene Sachverständige. Einer Pressemitteilung war vor einigen Jahren zu entnehmen: "Bestatter arbeitete als Embalmer of Germany vier Tage in Taipeh und identifizierte

Erdbebenopfer in einer Lagerhalle". Demnach ist eine Ausbildung zum Bestatter und Einbalsamierer ausreichend. Wozu sind dann ein oder mehrere Hochschulstudiengänge notwendig?

Der Franzose Blaise Pascal (1623-1662) gibt uns einen Fingerzeig, wenn er sinnig formuliert: "Da man nicht universal sein kann und nicht alles, was man eigentlich wissen sollte, wissen kann, sollte man ein wenig von allem wissen. Denn es ist wohl schöner, etwas von allem, als alles nur über eine Seite zu wissen".

Der ehemalige Präsident der BZÄK Weitkamp meint hierzu: "Generalist bedeutet nicht - kann alles, aber nichts richtig". Ob es nun schöner ist, etwas von allem zu wissen, also eine Art "Generalist" zu sein, ist ästhetischer Luxus. Das, was wir brauchen, sind Experten, die sinnvoll im Team zusammengeführt werden müssen, bevor der Ernstfall eintritt. So ist es unabdingbar notwendig, dass etwa ein Pathologe oder Rechtsmediziner rationell nach den Sektionsrichtlinien der Identifikation durch die äußere und innere Leichenschau geführt werden muss! Spielraum für lange Diskussionen darüber, ob etwa ein linsengroßes Hämangiom der Leber als mögliche Form einer seltenen Anomalie gedeutet werden kann, sind hier nicht erwünscht. Zahnärzte müssen vor ihrem ersten Einsatz mit der Leichensachbearbeitung vertraut sein und die präparatorische Entnahme des Gebisskomplexes selbst durchführen können. Diese Maßnahme darf man nicht einem Gehilfen überlassen. Von Kriminalisten, die am Obduktionstisch arbeiten, sind medizinische Grundkenntnisse, ein Verständnis für die medizinische Bilddokumentation und eine korrekte Asservatensicherung zu verlangen. Sind die Befunde erhoben, so ist von medizinischer Seite zu erwarten, dass eine sichere Argumentation beim Schlussabgleich, der eigentlichen Identifikation, vorgetragen wird. Dafür setzt man seinen Namen und seine Reputation in das Protokoll!

Die akademischen Lehranstalten haben es bisher nicht für erforderlich gehalten, forensische Katastrophen-Medizin in ausreichendem Maße zu berücksichtigen.

Hieraus folgt, dass nunmehr endlich - extra muros – ein Rahmenkonzept im Sinne eines Lehr- und Lernprogramms, vergleichbar mit einem Curriculum, konzipiert werden muss. Selbstverständlich gehört ein Qualitätsstandard, verbunden mit einem Leistungsnachweis dazu. Spätestens dann weiß nämlich der rechtsmedizinische Sachverständige, genau so wie der Zahnmediziner oder der Kriminalist, wie er sein Fachwissen in die Kommission zur Bearbeitung des kollektiven Todes einzubringen hat.

Wichtig erscheint mir, dass die Erarbeitung eines solchen Konzeptes vordringlich medizinischer Natur sein muss und nicht von der Kriminalistik dominiert werden darf. Eine Qualitätssicherung dieser Art würde uns auch vor den sogenannten selbsternannten Experten schützen, die bereits mehrere zukünftige Publikationen im Hinterkopf mit sich herumtragen, ohne überhaupt Hand angelegt zu haben.

Wir werden mit Sicherheit die zukünftige Entwicklung auf diesem Gebiet genauestens verfolgen. Soweit es den idealen Identifizierer angeht, kann man beruhigt feststellen, dass es diesen weder gibt, noch dass er gebraucht wird. Das, was gebraucht wird, sind Sachverständige – und davon haben wir hervorragend qualifizierte - die im Team sinnvoll und effektiv zusammenarbeiten sollen. Ein intelligentes Curriculum scheint hier der richtige Weg zu sein.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Rolf Endris
Kemeler Weg 22, 56370 Reckenroth

XVIIIème CONGRÈS ANNUEL DE L'ASSOCIATION FRANÇAISE D'IDENTIFICATION ODONTOLOGIQUE²

Nantes, 25-26 septembre 2008

RÉSUMÉS DES COMMUNICATIONS ORALES Compte rendu des XXXIIème Journées de l'AKFOS Samedi 11 octobre 2008 Université Johannes-Gutenberg Faculté de médecine de Mainz (Mayence)

L'AKFOS, qui est la société soeur allemande de notre AFIO, a encore une fois convié cette année Jean-Claude Bonnetain et Jean-Marc Hutt, à ses journées de travail, les 10 et 11 octobre 2008, à Mayence.

Le mot de bienvenue et l'introduction ont été prononcés par notre ami Klaus Röttscher, président et âme de l'AKFOS. Il en a profité pour remercier l'AFIO pour l'accueil qui lui a été fait à Nantes et pour la qualité de l'organisation et du programme scientifique de nos journées de septembre.

Puis lui échet la tâche agréable de rékompenser quatre lauréats, au titre de l'année 2008, du prix Gösta Gustafson. Cette distinction avait été créée à son initiative, il y a deux ans, et récompense tout particulièrement des individus ayant oeuvré et brillé dans le domaine de l'odontologie médico-légale.

Cette année ont été honorés, tour à tour, le professeur Werner Hahn, de Kiel, malheureusement absent du fait de son âge et de son état de santé; le professeur Rolf Endris, de Reckenroth ; le professeur Franz Schübel, d'Erkrath ; et le professeur Rolf Singer, de Frankenthal.

Puis, ces trois derniers, après les remerciements traditionnels et la séance photo, nous ont respectivement entretenus des sujets suivants:

² REVUE DE DROIT MÉDICAL ET D'IDENTIFICATION APPLIQUÉS À L'ODONTOLOGIE NO 9 Janvier 2009

- « L'image idéale de l'identification »;
- « L'identification odontologique: un puzzle »;
- Et « Péri-implantite : faute ou fatalité ? ».

Notre confrère Xavier Riaud, de Saint-Herblain, bien connu chez nous, est ensuite intervenu, en anglais, sur le sujet suivant: « Identification controversée de deux conspirateurs sudistes reconnus coupables dans l'assassinat d'Abraham Lincoln (J. W. Booth et L. T. Powell) ».

Ensuite, Jean-Marc Hutt a exposé, en allemand, « L'estimation de l'âge par la méthode du nuancier radiculaire de Collet ».

Au vu des questions et des remarques, cette méthode simple, novatrice et efficace, a fortement intéressé nos confrères d'outre-Rhin, ainsi que les invités étrangers présents.

Après la pause repas, le professeur Ruediger Lessig, de Leipzig, nous a entretenus du sujet suivant: « ADN - Nouvelles recherches et résultats ».

Dans cette étude poussée et passionnante, les chercheurs, en travaillant sur le

chromosome Y de l'homme, ont étudié la possibilité d'une mutation génétique, même minime, selon la région géographique et les migrations de population.

En travaillant sur des populations de Leipzig, en Saxe; de Wrocklav, en Pologne; et de Vladivostok, en Russie; ils ont pu établir un certain nombre de similitudes entre les deux dernières villes suite aux mouvements de population.

Encore plus intéressante a été l'étude des populations baltes. Beaucoup de ressemblances génétiques, sur les populations étudiées, ont été mises en évidence entre des groupes d'individus lituaniens et lettons, alors que, curieusement, les estoniens présentaient des caractères génétiques légèrement différents.

Enfin, nous furent présentées deux vidéos tirées de la chaîne de télévision allemande Vox: « Medical Detectives ».

Cette reprise, sur un programme national d'une émission américaine, concernait deux cas de morsures avec intervention d'odontologues médico-légaux et surtout des commentaires éclairés, pour la partie allemande, de Klaus Röttscher, de Speyer, et de Claus Grundmann, de Duisburg, sur les techniques employées.

La journée s'est terminée par l'assemblée générale annuelle de l'AKFOS, avec réélection du bureau à l'unanimité, en présence notamment du docteur Karl-Rudolf Stratmann, président national de la DGZMK.

Jean-Claude Bonnetain et Jean-Marc Hutt, en tant que membres étrangers cooptés, ont pris part au débat et au vote.

Les prochaines journées de l'AKFOS se dérouleront le **10 octobre 2009**, toujours à Mayence. Tous les membres de l'AFIO sont cordialement invités.

Pour de plus amples renseignements sur ces journées et pour lire le résumé complet des communications 2008, vous pouvez vous adresser à:

roetzscher.klaus.dr@t-online.de

ruediger.lessig@medizin.uni-leipzig.de

J.-M. HUTT



De l'importance d'une documentation odontologique *ante mortem* détaillée dans les forces armées

Voici aujourd'hui un sujet qui traite de l'importance cruciale des recherches ante mortem de soldats tombés à la guerre. Plus d'un million de soldats allemands de la Seconde Guerre mondiale sont considérés disparus jusqu'à ce jour. Les autorités sanitaires, basées à Berlin, sont compétentes pour le traitement de ces cas. C'est là que d'anciens membres de la Wehrmacht traitent 20 millions de fiches.

En novembre-décembre 1944, de violents combats ont opposé trois divisions allemandes et trois divisions américaines en Sarre. Dans cette région légalement, de

nombreux soldats tués n'ont jamais été identifiés. Des fouilles sont assurées par des associations visant à la récupération de dépouilles de soldats tombés en Europe de l'Est (VBGO) ; celles-ci ont été approuvées et surveillées par le land sarrois pour assurer la protection des mouvements et le respect du sol. Par souci de protection contre les fouilles sauvages et les vols, je ne suis pas autorisé à vous indiquer l'emplacement exact des sites explorés ni les techniques employées. Et ceci d'autant plus que dans la Sarre, de nombreux sites celtes et romains sont encore à exploiter. Au cours de l'été 2007, lors d'une fouille autorisée, des parties de squelettes appartenant à deux individus ont été mises à jour. Les deux portaient des restes d'uniformes appartenant à l'armée allemande. Tous les deux ont été retrouvés, ensemble, dans une ancienne tranchée située dans une forêt. Aucun signe distinctif n'a permis de les identifier.

Dans la zone impliquée, deux soldats allemands ont été portés disparus après le 7 décembre 1944 ; on les avait encore vus ensemble, pour la dernière fois, avant le bombardement d'artillerie. On m'a transmis des fragments de crâne et de maxillaires avec pour seule question une estimation d'âge. On m'a dit qu'on ne connaissait que l'âge des deux disparus et que, vu l'endroit de la découverte avec les objets personnels, il s'agirait probablement de deux soldats.

Afin de ne pas m'influencer, dans un premier temps, cet âge ne m'a pas été communiqué.

Le résultat de mes études s'est avéré être entre trente et trente-cinq ans pour le plus âgé des deux soldats et de quinze à dix-neuf ans pour le plus jeune. Par la suite, on m'a fait part de l'âge du soldat le plus âgé, soit trente et un ans, et du plus jeune, dix-huit ans. Il est peu probable que ces données soient suffisantes pour assurer une identification formelle. On pourrait toutefois, ponctuellement, envisager une comparaison par ADN en s'adressant à la parenté encore en vie.

Au vu de l'état de conservation, après plus de soixante ans dans le sol boisé, il serait plus adapté de procéder par une identification dentaire avec examen radiographique. Malheureusement, ces données ne sont pas disponibles dans les dossiers.

Cette affaire souligne une fois de plus l'importance d'une investigation ante mortem rigoureuse, en particulier pour les soldats, mais également pour les intervenants dans les catastrophes qui sont soumis à un environnement à haut risque.

Jean-Marc HUTT (drjmhutt@wanadoo.fr), Hans Peter KIRSCH

Résumé

Le cas de deux soldats allemands tués au cours de la Seconde Guerre mondiale et exhumés soixante ans plus tard, démontre l'importance d'une bonne connaissance des caractéristiques odontologiques du personnel des forces armées. L'estimation de l'âge dentaire par différentes méthodes n'aboutit pas toujours à un résultat parfaitement fiable, mais constitue une aide précieuse à l'identification.

Mots-clés

Odontologie médico-légale - Estimation d'âge - Identification - Documentation.

Plus d'un million de combattants allemands, tombés lors de la Seconde Guerre mondiale, n'ont pas été retrouvés et sont donc considérés comme non identifiés à ce jour. La Deutsche Dienststelle, basée à Berlin, est chargée de clarifier la situation de ces soldats disparus. C'est là que d'anciens membres de la Wehrmacht traitent plus de 20 millions de fiches.

En novembre et décembre 1944, de violents combats ont opposé trois divisions allemandes et trois divisions américaines en Sarre. Dans cette zone tout particulièrement, de nombreux soldats tués n'ont jamais pu être identifiés. Au cours de l'été 2007, deux squelettes de soldats allemands ont été exhumés, lors de fouilles autorisées, dans une tranchée de la forçat de Dillingen, en Sarre (cette région est, par ailleurs, également riche en fouilles archéologiques celtes et romaines).

Ces recherches sont assurées essentiellement par des sociétés de bénévoles et visent à la récupération des dépouilles de soldats tombés en Europe durant les deux guerres mondiales, sans distinction de pays ou d'uniforme.

Dans la zone impliquée, deux soldats ont été portés disparus après le 7 décembre 1944; ils ont encore été vus ensemble, pour la dernière fois, peu avant un violent bombardement d'artillerie.

Les deux squelettes portaient des restes d'uniformes appartenant à l'armée allemande, mais aucun renseignement médico-légal discriminant n'a permis de les identifier.

C'est tout naturellement que nous nous sommes dirigés vers une identification odontologique au vu de la pauvreté des autres renseignements ante mortem.

En effet, les caractéristiques spécifiques des dents et des mâchoires humaines s'imposent aujourd'hui comme un élément déterminant d'identification (les dents sont protégées dans la cavité buccale et capables de résister à d'importantes agressions externes per ou post mortem. Elles sont constituées des tissus les plus durs du corps humain et permettent également une estimation d'âge pour chaque individu...).

Matériel et méthode

Au printemps 2008, H. P. Kirsch et les odontologues médico-légaux reçoivent les crânes et des fragments de maxillaires de deux soldats allemands, avec, pour seule question, une estimation d'âge.

L'âge des deux soldats, présumés tués à cet endroit (découverte d'objets personnels ...), était connu, mais n'a pas été transmis d'emblée aux odontologues afin de ne pas influencer leur jugement.

Les dents du premier soldat ont été analysées par les méthodes de Bang et Ramm (dent 21 utilisée), puis de Kvaal (dents 22 et 24 utilisées); alors que les dents du deuxième soldat ont été étudiées d'après les méthodes de Haaviko, Anderson, Harris-Nortje, Kullmann et Dermijian (dents 18, 28, 38 et 48 utilisées) tableau 1.

La méthode de Kvaal consiste, entre autres, à mesurer la largeur de l'organe dentaire à la hauteur de la jonction émail-cément et à la comparer à la largeur du canal radiculaire au même niveau.

Les dents qui ont présenté des érosions ou des défauts au niveau du collet rendent ces mesures difficiles, tendant à une sous-estimation de l'âge.

La méthode de Bang et Ramm nécessite une technique de coupe très pointue, ne pouvant être réalisée que de manière automatisée.

Si la coupe longitudinale manuelle, aux fins de mesurer la transparence apicale, n'est pas exactement dans l'axe sagittal, ceci peut amener à une sur-estimation de l'âge.

Tableau 1. - Évaluation de l'âge au décès du soldat 1.

Méthode de valuation de Vâge au décès	Dent utilisée	Age présumé (années)
KVAAL	22	27,9(+/-5)
	44	30,3(+/-5)
BANG et RAMM	21	41(+/-4,8)
Moyenne		29,5 (+/-4,9)

Tableau 2. - Évaluation de l'âge au décès du soldat 2.

	18	28	38	48
HAAVIKKO	17(+/-2,8)	17(+/-2,8)	16,7 (+/- 3,7)	16,7 (+/- 3,7)
ANDERSON	17(+/-1)	17(+/-1)	16,1 (+/- 1,73)	16,1 (+/- 1,73)
HARRIS/ NORTJE			17,8 (+/-1,4)	17,8 (+/-1,4)
KULLMANN			16,9 (+/-1,1)	16,9 (+/-1,1)
DEMIRJIAN	18,3 (+/- 2,2)	18,3 (+/- 2,2)	16,7 (+/- 2,3)	16,7 (+/- 2,3)

Conclusion

L'âge dentaire du soldat 1 a été estimé à trente - trente-cinq ans.

L'âge dentaire du soldat 2 a été estimé à dix-sept ans +/- 2 ans.

Plus tard, nous avons appris que le premier soldat est mort à trente - deux ans et le second à vingt ans.

Le plus âge des deux soldats a été formellement identifié début novembre 2008 grâce à des objets personnels, mais surtout grâce à l'estimation de son âge. La dépouille a été rendue officiellement à sa famille le 11 novembre 2008, hasard du calendrier, mais date symbolique s'il en est ...

Cette affaire souligne, une fois de plus, l'importance d'une base de données (avec moyens de recherche) ante mortem optimale, pour le personnel militaire, mais également pour les intervenants dans les catastrophes et, de manière générale, pour tous les individus sournis à un environnement à haut risque.

Plusieurs millions de soldats, de tous les camps, des deux guerres mondiales, ne sont toujours pas identifiés à ce jour...

Dr. Dr. Jean-Marc Hutt, 11 quai des Bateliers, F-67000 Strasbourg
Dr. Hans-Peter Kirsch, Weissenburger Straße 60, D- 66113 Saarbrücken